

## *Persönlichkeit und Reife*

Von Leonhard Gilen SJ, Frankfurt

Reife scheint ein wesentliches Merkmal der Persönlichkeit zu sein. Reife besagt jedenfalls ein höheres Stadium der Entwicklung und setzt deshalb auch für ihren Anfang einen ursprünglichen und weniger entfalteten, vielleicht aber auf Entwicklung drängenden Zustand voraus. Und gilt nicht auch, nach dem allgemeinen Verständnis, etwas Analoges für die Persönlichkeit? Vielfach spricht bei dem Wort Reife auch die Vorstellung der späteren oder schon nahenden Ernte mit. So in der Natur: bei Getreide, Obst und anderen „Feld“-Früchten, die „zur Ernte reif“ werden. Dabei schwingen vielfach noch Nebenbedeutungen mit, wie genießbar, für Haushalt und Wirtschaft brauchbar und nützlich.

Im Bilde, das zugleich geschichtliche Bedingungen enthält, sagt z. B. Schiller: „Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht.“ In ähnlichem Sinn sprechen wir beim Menschen von der „Reifezeit“, in der sich beim Jugendlichen eine Reihe von körperlich-biologischen Entwicklungsprozessen und Wachstumsvorgängen abspielen, die in der Regel in die Phase der Erwachsenenheit und selbständigen Berufsfähigkeit hineinführen. Tiefgreifender und erschütternder sind dabei für das Lebensgefühl des Jugendlichen die seelisch-geistigen Entwicklungs- und Entfaltungsprozesse, aber auch die Konflikte und Kämpfe in diesen Wertbereichen. In diesem Geflecht vielfältiger Beziehungen kommen den Sozialisierungstendenzen, also den gelungenen oder mißglückten Anpassungsphänomenen an die vorgegebene Gesellschaft, ihre Gruppen und ihre Anschauungen, bzw. die vielleicht ressentimentgeladene Ablehnung solcher Anpassungen eine große Bedeutung zu.<sup>1)</sup>

Denken wir, im Rahmen unseres Themas, an einen Jugendlichen von etwa 23 bis 24 Jahren, der seine Berufsausbildung mit Erfolg abgeschlossen, vielleicht auch schon einige Anfangsjahre der beruflichen Tätigkeit hinter sich hat, oder, wenn er Universität und Hochschule besuchte, nahe vor dem Abschluß seiner Studien steht. Wir nehmen an, daß er jenes Maß an Reife erreicht hat, das E. H. Erikson als „Ich-Identität“ bezeichnet<sup>2)</sup>, und stellen uns dann die weitere Frage: Kann man diesen vielleicht hoffnungsvollen Jugendlichen schon als eine „Persönlichkeit“ bezeichnen und ihm die „Reife der menschlichen Persönlichkeit“ attestieren. Um diese Frage zu beantworten, muß man sich darüber verständigen, wie Persönlichkeit und Reife hier aufgefaßt werden sollen. Welche Bedingungen muß der Jugendliche (und

<sup>1)</sup> Über das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Gesellschaft s. die feinsinnigen und immer noch sehr anregenden Analysen bei E. Spranger, *Psychologie des Jugendalters*, 21. Aufl., Heidelberg 1949, 125 ff.

<sup>2)</sup> E. H. Erikson, *Identität und Lebenszyklus*, Frankfurt 1970, 123 bis 212: Das Problem der Ich-Identität.

ebenso der Erwachsene, der „Herangereifte“, wie wir auch sagen) erfüllen, damit diese beiden Prädikate ihm zugeschrieben werden können, die wir, einem allgemeinen Sprachverständnis folgend, als wertpositiv bezeichnen möchten?

Aber da wir von „wertpositiven“ Aussagen sprechen, erhebt sich die methodische Schwierigkeit, ob die Begriffe „Persönlichkeit“, „Reife“ notwendig überhaupt eine Wertung beinhalten oder ob sie nicht auch als wertneutral bzw. wertfrei betrachtet und angewandt werden können. Bei dem Wort „Persönlichkeit“ muß man hier offenbar differenzieren, während die Reife doch wohl in jedem Fall einen gewissen Vollendungszustand und in diesem Sinn ein höheres Stadium der Entwicklung gegenüber den Anfängen oder ein höheres Niveau gegenüber der Ausgangsposition bedeutet. So müssen wir den Begriff der Persönlichkeit im psychologischen Sinn und im anthropologischen Verständnis unterscheiden. Aber auch bei dieser generellen und einigermaßen einsichtigen Unterscheidung wird man sich für den Bereich der Psychologie noch an ein Wort von H. J. Eysenck erinnern müssen: Der Begriff der Persönlichkeit ist „vielleicht der allgemeinste und zugleich am wenigsten definierte Terminus, der in der Psychologie benutzt wird“ (Hdb. der Psychologie 4,3). Trotz dieser Schwierigkeiten sei im folgenden versucht, einiges zur Klärung des Begriffs vorzutragen. Wir unterscheiden dabei also den Persönlichkeitsbegriff im psychologischen und im anthropologischen Sinn; die erste Bedeutung des Wortes hat Eysenck bei seiner Bemerkung im Auge. Wir sind uns bewußt, daß es bei diesem verschiedenen Gebrauch des Begriffes mancherlei Annäherungen und auch Überschneidungen gibt, so daß man von Analogie in verschiedenen Graden der Ausprägung sprechen kann. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit können wir aber auf diese Erörterungen nicht eingehen.

## I. PSYCHOLOGISCHE AUFFASSUNG VON PERSÖNLICHKEIT UND REIFE

Die Persönlichkeit im psychologischen Verständnis kann man weitgehend mit Person als solcher und auch mit menschlichem Individuum gleichsetzen, nicht dagegen mit Charakter. Obwohl in der anglo-amerikanischen Psychologie nicht selten an die Stelle des Wortes Charakter und auch der Charakterologie die Persönlichkeit gesetzt wird.

### Persönlichkeit und Charakter

Das Wort „Charakter“ scheint diesen Psychologen notwendig einen ethischen und damit einen wertbezogenen Sinn zu haben, der von ihm nicht abgelöst werden kann. Objektiv wird man aber mit Lersch<sup>3)</sup> betonen müs-

<sup>3)</sup> Ph. Lersch, Aufbau der Person, 11. Aufl., München 1970, 58 f.

sen, daß das Wort Charakter, jedenfalls im deutschen Sprachgebrauch, zwar in einem ethischen, aber auch in einem davon verschiedenen psychologischen und darüber hinaus in einem ästhetischen Sinn genommen werden kann. So spricht man etwa vom Charakter der Musik Beethovens, vom Charakter einer Landschaft und z. B. auch vom „typischen Charakter“ einer Winterlandschaft. Daß Persönlichkeit, auch Person und Individuum, nicht mit Charakter gleichgesetzt werden kann, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß wir einer Person oder einer Persönlichkeit oder einem Individuum wohl Charakter- (bzw. auch Temperaments-)Eigenschaften zuschreiben können, die sie besitzt, deren Träger sie ist: Sie werden aber nur als etwas, vielleicht etwas Entscheidendes und Konstituierendes in der Person angesehen, sind aber nicht die Person, das Ich und das Selbst der Person; dabei kann hier von dem Unterschied zwischen Ich und Selbst, wie ihn die Psychologie von C. G. Jung aufstellt, abgesehen werden. Neben dem Charakter gibt es noch andere Komponenten der Persönlichkeit, die man vielleicht auch als „Persönlichkeitsteile“ bezeichnen kann. U. U. und in pathologischen Fällen können solche Persönlichkeitsteile auseinanderfallen, sich dissoziieren und zu einer „gespaltene“ Persönlichkeit oder gar einer Verdoppelung der Persönlichkeit führen, wie das bei allen Schizoiden und sehr deutlich in dem Krankheitsbild der Schizophrenien in Erscheinung tritt.

Daß Charakter und Persönlichkeit nicht identisch genommen werden können, wird noch klarer, wenn man sich an die Beschreibung erinnert, die Lersch von dem psychologisch verstandenen Charakter gibt. Mit Charakter meinen wir die „individuelle Eigenart des Menschen“. Diese Eigenart ist das Ergebnis eines Wachstums- und Entwicklungsprozesses, man könnte auch sagen: eines Reifungsprozesses. Hier vollzieht sich ein Aufstieg aus den unbewußten Tiefen der menschlichen Natur; aus den unbewußten, in der Vitalschicht verankerten Gründen, die von Beginn der Existenz des Menschen an, also auch schon im Kleinst- und Kleinkind gegeben sind. Von hier steigt der Mensch auf zu den (eigentlich im Bilde gesprochenen und nie in der ganzen Breite und auf gleichem Niveau des komplizierten Seelenlebens erreichten) Höhen der Bewußtheit: ein Reifungsprozeß, der sich über Jahre hin erstreckt und eigentlich nie ganz zum Abschluß kommt oder doch nie als endgültig abgeschlossen betrachtet werden sollte. Tempo, Rhythmus, Dynamik dieses Prozesses ändern sich im Laufe des Menschenlebens. Es kann scheinbaren Stillstand, aber auch Rückschläge und Regressionen sowie Ausfallserscheinungen geben, die diesen Prozeß aufhalten oder zu einem schicksalhaften Abbruch bringen können. Eine besondere Bedeutung haben in diesem Prozeß die eigens sogenannten „Reifejahre“, die durch die Kindheit und Jugendphasen der Pubertät und Adoleszenz begrenzt werden.

Wesentliche Voraussetzungen für diesen Reifungsprozeß, der u. U. stürmische Formen annehmen kann, sind die eigenen Anlagen des Menschen-

wesens, die von inner her zu Entfaltung drängen; außerdem das Milieu, in dem der Mensch lebt, das ihm Anstöße, Förderung und Hilfen bietet, vielleicht aber auch Einschränkungen und Hemmungen entgegensetzen kann.

Es geht also hier um Lernprozesse, die der einzelne durchlaufen muß. Unter dem Gesichtspunkt einer Entwicklung des Menschen und auch einer kategorialen Klassifizierung, wie die Charakteriologie sie vornimmt, kann man mit Lersch sagen, daß der Mensch die Aufgabe hat (und im allgemeinen diese Aufgabe recht und schlecht löst): „fühlend und handelnd, in Willensentscheidungen, Wertungen und Zielsetzungen, in Urteilen und geistigen Stellungnahmen sich mit der Welt auseinanderzusetzen.“ Dadurch, auf diesem manchmal dornigen Weg eines vielgestaltigen, von innen her gesteuerten und von der Umwelt angestoßenen, geförderten, eingeengten und behinderten Wachstumsprozesses, bildet sich nach und nach „ein faßbares Gepräge des individuellen Daseins“ heraus: Der Mensch wird eine Persönlichkeit. Er kommt zur Reife, zunächst im psychologischen Sinn, zur Entfaltung und Konturierung oder auch Solidierung seiner geistigen, psychischen und psychosomatischen Anlagen und Möglichkeiten. Nur auf diesem Weg und unter diesen Voraussetzungen kann er sich, gerade in der oft so schmerzlich empfundenen, nicht selten sehr enttäuschenden Auseinandersetzung mit der Umwelt, ihren Gruppen, Strukturen, vorgegebenen Idealen und Zielsetzungen, zunächst im psychologischen, dann aber auch, weitgehend auf den so erfahrenen Lebensmöglichkeiten und ihren Begrenzungen, im anthropologischen und wertphilosophischen Sinn zu einer Persönlichkeit entwickeln.

### Schichten und Strukturen

Auf dieses Hineinwachsen in die komplex strukturierte Umwelt, auf die tragbare und realisierbare Anpassung an sie, auf die Dynamik, die es braucht, damit der „Neuankömmling“ seinen Platz in dieser Umwelt findet und auch behauptet, weist G. W. Allport in seiner Definition der Persönlichkeit besonders hin.<sup>4)</sup> Er faßt die Persönlichkeit hier zunächst in einem streng psychologischen Sinn, der als solcher aber die Grundlage und der Ausgangspunkt sein kann für ein anthropologisches Verständnis der Persönlichkeit. Dabei werden die Gesichtspunkte der Hierarchie in der Struktur des Menschen und der Ordnung sowie der Dynamik in der Tektonik und im Aufbau der Persönlichkeit und, soziologisch gesehen, die Anpassung an die Umwelt besonders hervorgehoben. Die Persönlichkeit wird innerlich konstituiert durch eine Reihe von „psychophysischen Systemen“, denen wir noch die geistigen Strukturen und Unterstrukturen, etwa das Denken, die Produktivität, ethische Haltungen, die geistigen Wertgefüge und ihre auch individuell verschiedenen Ausformungen hinzuzählen können. Diese Systeme

<sup>4)</sup> G. W. Allport, *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart*, 2. Aufl., Meisenheim 1949, 49 ff.

me (bzw. auch Strukturen) stehen also nicht beziehungslos und unverbunden nebeneinander. Auch hier gibt es einen hierarchischen Aufbau und dynamische Ordnungen, die man sich unter dem Bild der Schichten vorstellen kann. Man mag dabei mit Lersch als unterste Schicht den Vitalgrund annehmen, der das biologische Leben des Menschen bestimmt. Darüber, aus ihm herauswachsend, von ihm getragen und durch ihn mit neuer Dynamik bereichert oder auch durch Barrieren gehemmt, liegt eine andere Schicht: der endothyme Grund mit dem weitgehend in ihm verwurzelten Gefühlsleben und den Strebungen (besonders den spontan auftretenden Impulsen, Affekten und Leidenschaften). Diese beiden Schichten kann man als den Unterbau der Person (bzw. der Persönlichkeit im psychologischen Sinn) bezeichnen. Über ihm, durch ihn weithin mitbedingt und mitgeformt, erhebt sich der Oberbau der Persönlichkeit, der, ontologisch gesprochen, als das geistige Sein der Person angesehen werden muß. Dabei wird „das geistige Sein“ der Person jedoch zunächst nur psychologisch als höchste Stufe im Dasein des Menschen betrachtet. Die Frage nach der metaphysischen Geistigkeit der menschlichen Seele und der in ihr begründeten Unsterblichkeit bleibt dabei ausgeklammert. Sie kann auch im Bereich einer empirisch arbeitenden und auf Empirie sich begrenzenden Psychologie kaum angegangen und sicher nicht beantwortet werden. Sie gehört in den Bereich einer anthropologischen und philosophischen Psychologie. Im Rahmen einer anthropologischen und philosophischen Psychologie kann man ihr allerdings nicht ausweichen<sup>5)</sup>. Sie ist nicht zu trennen von den manchmal so bedrückenden und gar pathogen wirkenden Problemen von Aufgabe und Sinn des Menschenlebens überhaupt.

Bei einer Beantwortung der Frage nach Reife der Persönlichkeit im psychologischen Sinn können die Forderungen dienlich sein, die ein amerikanischer Psychologe aufgestellt hat<sup>6)</sup>. Sie können auch diagnostische Hilfe werden für die Beurteilung von Menschen und die Beratung und Betreuung in Berufsfragen und in Berufskrisen:

1. ausreichende Fähigkeit zur Arbeit;
2. frei von „ausgedehnten“ emotionalen Konflikten;
3. die Fähigkeit, ohne große Spannungen und Verzögerungen zu entscheiden;
4. soziale Kontakte als angenehm zu empfinden (man möchte dabei an die „einzigartige Anpassung des Individuums an seine Umwelt“ denken, die Allport in seine Definition der Persönlichkeit aufgenommen hat);
5. Verständnis für die emotionalen Nöte anderer.

<sup>5)</sup> Vgl. A. Willwoll, *Seele und Geist*, 2. Aufl., Freiburg 1953; D. Feuling, *Das Leben der Seele*, 2. Aufl., Salzburg 1948; E. Hengstenberg, *Philosophische Anthropologie*, 3. Aufl., Stuttgart 1966.

<sup>6)</sup> R. Ries (Hrsg), *Perspektiven der Pastoralpsychologie*, Göttingen 1974.

Vielleicht sind diese Gesichtspunkte gerade bei der Berufung zum Priester- und Ordensstand besonders zu beachten; wenn sie auch hier sicher nicht alles und nicht einmal das Wesentliche bringen.

Von größerer Bedeutung sind sicher die religiös-ethischen Wertgefüge und Einstellungen, sowie die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen in diesem Bereich. Das hier zu fordernde Niveau geht merklich über das hinaus, was nach Erikson der junge Mensch am Ende der Adoleszenz, also am Ende der spezifisch sogenannten „Reifezeit“ erreicht haben soll. Naturgemäß wird dabei eine entsprechende Berufsausbildung vorausgesetzt, die selber, auch abgesehen von Lehr- und Lernzeit, viel für die seelische Reifung beiträgt.<sup>7)</sup>

Man kann nicht leugnen, daß auch von außen, von der Umwelt herangetragene Gefährdungen die normale Entwicklung der Persönlichkeit in Frage stellen können, denen der Mensch nur in seltenen Fällen gewachsen wäre, wenn er allein auf eigene Erfahrungen, eigenes Urteil, persönliche Einsicht und Tatkraft angewiesen wäre. Hier kann eine gute und kluge Erziehung (auch Selbsterziehung), Beratung, Seelsorge, eine echt menschliche und religiöse Leitung wertvolle psychologische Hilfe leisten. Bei einer in diesen Bereichen drohenden oder bereits eingetretenen Fehlentwicklung sollte man sich nicht scheuen, die Hilfe einer Beratungsstelle, eines Psychologen oder auch eines Psychotherapeuten in Anspruch zu nehmen. Daß bei der Auswahl einer solchen Beratungsstelle Umsicht und kritisches Urteil notwendig sind, braucht wohl nicht eigens betont zu werden. In manchen Fällen kann man nur auf diese Weise den von außen anstehenden oder von innen (von Charakteranlage, traumatischen Erlebnissen) drohenden Gefährdungen der Persönlichkeit mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten.

## II. ANTHROPOLOGISCHES VERSTÄNDNIS DER PERSÖNLICHKEIT

Auf das anthropologische Verständnis der Persönlichkeit und ihre unlösbare Verknüpfung mit den psychologischen Aspekten im Prozeß der Reifung des Menschen wurde schon oben hingewiesen. Aus dieser inneren Verbindung ergibt sich auch, daß eine vollständige Trennung der psychologischen und anthropologischen Betrachtung der Persönlichkeit nicht durchgeführt werden kann. Diese scharfe Trennung wäre nicht möglich ohne Einseitigkeiten und sachliche Verkürzungen, die nur zum Schaden einer adäquaten Darstellung des Menschenbildes sein könnte. Wenn man sich beide Betrachtungsweisen und die Realitäten vor Augen hält, auf die sie sich

<sup>7)</sup> Th. Scharmann, *Arbeit und Beruf*, Tübingen 1956; vgl. besonders die Abschnitte: *Eignung und Übung* (52–98) sowie *Neigung und Kontinuität* (99–261).

<sup>8)</sup> H. Binder, *Die menschliche Person. Ihr Wesen, ihre Gestalt und ihre Störungen*, Bern 1964, 163.

beziehen, kann man wohl der Auffassung von Binder zustimmen, der einmal schreibt: „Es gibt keine Persönlichkeit, die nicht durch die Person unterbaut wäre, aber viele Personen, die nie Persönlichkeit werden.“<sup>8)</sup>

Person wird hier im psychologischen Sinn genommen, wie es auch im ersten Teil dieser Arbeit geschehen ist.

Dieses Stadium des Personseins dürfte der Mensch im allgemeinen — von neurotischen oder anderen pathologischen Verhältnissen abgesehen — zu Beginn der 20er Jahre erreicht haben. Der junge Mensch, die Person überhaupt, erlebt sich als eine unverwechselbare Individualität, die sich selbst wählen und über sich selbst entscheiden kann, die aber gerade in dieser Entscheidung für sich selbst eine Aufgabe hat und eine Verantwortung trägt, die ihr als Individuum auferlegt ist. Die bewußte Selbststeuerung des Menschen, von der hier die Rede ist, wird für gewöhnlich in den normalen Bahnen verlaufen, die als allgemein menschlich anerkannt werden, dabei sind vorübergehende Abweichungen immer eingeschlossen. Sie kann aber auch in krankhafter Weise vom Gesunden abweichen. Wir sprechen dann von abnormen evtl. von „psychopathischen Persönlichkeiten“<sup>9)</sup>. Das bedeutet nicht, daß solche Menschen in der ganzen Breite und Tiefe ihres Seins, etwa auch als ethisch minderwertig zu bezeichnen wären: die sittlichen Anstrengungen und Kämpfe eines solchen Menschen können ihn unter diesem Aspekt auf ein hohes ethisches Niveau heben. Nach dem psychologischen Sprachgebrauch sind sie zweifellos Persönlichkeiten, vielleicht kranke oder krankhafte Persönlichkeiten; man muß bei dieser Ausdrucksweise aber daran denken, daß die Psychologie als empirische Wissenschaft keine Wertskala des Menschseins aufstellt, also auch hier keine Wertungen anbietet.

### Person und Persönlichkeit

Wir haben uns also zu fragen: Worin liegt das wesentlich Unterscheidende zwischen Person und Persönlichkeit? Oder, was sachlich die gleiche Fragestellung bedeutet: Worin liegt der wesentliche Unterschied zwischen der rein psychologisch und der anthropologisch (und damit philosophisch und speziell auch wertphilosophisch) aufgefaßten Persönlichkeit? Genetisch könnten wir auch fragen: Wie wird aus der vorgegebenen Person eine Persönlichkeit, wobei Persönlichkeit sicher eine Hochform des Menschseins darstellt? Welche Bedingungen muß ein Mensch erfüllen, damit wir ihn in diesem anthropologischen Sinne als eine „Persönlichkeit“ bezeichnen können? In einer ersten und zunächst noch vorläufigen Annäherung an das Wesen der so verstandenen Persönlichkeit möchte man sagen: Der allseits gereifte und auf entsprechendem geistigem Niveau stehende Mensch ist eine Persönlichkeit. Aber diese „allseitige“ Reife stellt bei den vielfältigen Anlagen,

<sup>8)</sup> Vgl. K. Schneider, Die psychopathische Persönlichkeit (hier wurde die 6. Aufl. benützt), Wien 1943; N. Petriliowitsch, Abnorme Persönlichkeiten, 3. Aufl., Basel 1966.

möglichen Ausformungen und Erfüllungen des Menschen nur einen seltenen und fast platonischen Glücksfall dar; sie ist fast identisch mit dem „harmonischen“ Menschen, der ebenfalls eine große Ausnahme bildet. Wir möchten deshalb gegenüber dem Ausdruck „allseitige“ Reife einer realistischen Einschränkung den Vorzug geben: die unter den wesentlichen Aspekten des Menschseins reife Person, in der auch das ihr entsprechende geistige Niveau realisiert ist, kann als eine Persönlichkeit anerkannt und bezeichnet werden. (Geistigkeit darf aber keineswegs etwa mit Intellektualität verwechselt werden.)

Daher gibt es naturgemäß auch binnenseelisch beim einzelnen Individuum zwischen seinen seelischen, gemüthhaften und willensmäßigen Anlagen eine Reihe von Grad- und auch Niveauunterschieden der Reife und damit auch der Persönlichkeitsentwicklung und ihrer Entfaltung oder Vertiefung. Diese intraindividuellen Unterschiede können sehr erheblich sein. Man denke z. B. an eine Persönlichkeit, die in ihrem Berufsleben sehr tüchtig, in ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber den emotionalen Nöten ihrer Umgebung aber deutlich zurückgeblieben ist.

Diese „allseitige“ Reife (wenn sie überhaupt auf allen Ebenen des menschlichen Seins möglich ist, die dem konkreten Individuum zugänglich und aufgegeben sind), aber auch die auf die wesentlichen Aspekte des Menschseins eingeschränkte Reife, ist das Ergebnis eines längerwährenden Prozesses und einer vielfachen Bewährung, wobei dieser Prozeß, diese Bewährung oft eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen. Schon aus diesem Grunde kann man in der hier vorgeschlagenen Fassung des Begriffes im allgemeinen nicht erwarten, daß ein junger Mensch schon als eine Persönlichkeit bezeichnet werden kann. Er ist, wenn es gut geht, auf dem Wege, eine Persönlichkeit zu werden und bietet nach seinen Anlagen, seinem Charakter und seinen allgemeinen Einstellungen, auch seinen sozialen Verhältnissen nach gute Voraussetzungen für die Entwicklung zu einer Persönlichkeit.

Darüber hinaus ist festzuhalten: Nur der Mensch, der sich in seinen Entscheidungen und Einstellungen sowie seiner Lebensführung grundsätzlich und im allgemeinen auch tatsächlich von geistigen Werten und Werthaltungen bestimmen läßt, nur er kann als eine Persönlichkeit in diesem Sinne angesehen werden. Unter den geistigen Werten, von denen hier die Rede ist, stehen die religiösen und ethischen Werte auf der obersten Stufe einer Wertskala, die man aufstellen kann. Wir nehmen dabei hier das Wort religiös und Religion nicht in dem uns geläufigen Sinn, wie er uns vom Christentum und anderen theistischen Religionen her bekannt ist, sondern in einer weiteren Bedeutung, wie sie etwa Spranger in seinen Lebensformen vorschwebt:<sup>10)</sup> Als religiös ist dementsprechend ein Mensch zu bezeich-

<sup>10)</sup> E. Spranger, *Lebensformen*, Halle 1922 (3. Aufl.), 211–248: Der religiöse Mensch.

nen, für den das Leben seinen Sinn von einem als überragend empfundenen Werte erhält, den er selber als absolut erlebt und empfindet, von dem aus alle anderen Werte und Wertgebilde (biologische, soziale, ökonomische, politische Werte) ein anderes Licht erhalten; sie werden in neue Sinnzusammenhänge, eben in „religiöse Sinnzusammenhänge“, hineingestellt.

Ein unsozialer, kontaktunfähiger oder gar kontaktfeindlicher Mensch und auch ein unmoralischer Mensch kann nicht als eine Persönlichkeit in diesem Sinn gelten, wie groß auch sonst seine Begabungen und Leistungen etwa auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Politik sein mögen: Er erreicht nicht jene Hochform der menschlichen Existenz, die wir mit dem Wort „Persönlichkeit“ bezeichnen. Schon rein psychologisch gesehen realisiert er nicht jene individuelle und „einzigartige Anpassung“ an seine Umwelt (Allport), ohne die ein nach Möglichkeit konfliktfreies oder gar verständnisvolles und fruchtbares Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit anderen nicht möglich ist.

Wir haben uns nun der Frage zuzuwenden, welche Einsichten eine strukturpsychologische Analyse des religiösen Menschen zu dem Problem „Persönlichkeit und Reife“ ergeben kann. Wir beschränken uns aber dabei bewußt auf den Bereich des Christentums, der uns naturgemäß näher liegt. Die Geschichte der Kirche und der Orden, aber auch vielleicht unsere eigene erlebte Gegenwart, persönliche Anschauung und Erfahrung zeigt uns eine Reihe von echt religiösen Menschen, bei denen man die charakterologisch und religionspsychologisch gemeinte Frage nach dem Verhältnis von Persönlichkeit und Reife mit der Aussicht auf ertragreiche Antworten stellen kann. Wir denken also an Menschen, die es mit den Werten und mit den Forderungen des Christentums ernst meinen, die sich ehrlich bemühen, die Ideale des Christentums, speziell die Nachfolge Jesu, in ihrem eigenen Leben und in ihrer Umgebung zu realisieren. Das gilt in besonderer Weise von denen, die sich die nähere Nachfolge Christi bewußt zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben und die sich dieser Lebensaufgabe, vielleicht nicht ohne innere Krisen, immer wieder stellen. Es geht dabei also um strukturpsychologische Gedanken, nach denen die Persönlichkeit selber, sowohl im psychologischen wie im anthropologischen Sinn genommen, eine umfassende ganzheitliche Struktur darstellt, die in sich selber eine Reihe von Glied- und Unterstrukturen begreift.

Solche Unterstrukturen sind z. B. Fähigkeiten des Menschen, seine bleibenden Einstellungen, seine Gesinnungen. Daß die religiöse Persönlichkeit eine Reihe von Unterstrukturen eigener Art einschließt, die sie in ihrer Ganzheit bedingen und konstituieren, aus denen sie herauswächst, sich entwickelt und nach und nach zu ihrer Vollendung und Reife gelangt, ist leicht einzusehen. Man denke z. B. an die Einstellung solcher Menschen zu Gott und gottbezogener Lebensgestaltung, auch zu Sachverhalten, Einrichtungen und Brauchtum, die in besonderer Beziehung zu Gott und Gottesverehrung

stehen. Man überlege auch die verschiedenen Arten der inneren und äußeren Gottesverehrung, die Riten und die Formen der Bekehrung und Entsündigung, wie sie in den einzelnen Religionen, auch außerhalb des Christentums praktiziert werden. Daß diese äußeren Formen und Riten der Religiosität für das religiöse Leben des einzelnen und seine religiösen Bedürfnisse eine große Bedeutung haben, daß auch die Entwicklung der religiösen Persönlichkeit zu einem Teil von ihnen bestimmt wird, ist eine oft erfahrene und immer wieder bestätigte Tatsache.<sup>11)</sup> Dabei ist die Entwicklung der religiösen Persönlichkeit als ein Reifungsprozeß anzusehen, der naturgemäß seine Zeit braucht, einem bestimmten Rhythmus untersteht, seine Höhen und Tiefen kennt. Wenn er zu einer gewissen Höhe gelangt ist, kann man von einer erreichten und geglückten „Vollkommenheit“ sprechen. Diese Vollkommenheit kann man also in mancher Beziehung mit der „religiösen Vollkommenheit“, wenn nicht identifizieren, so doch von der Theologie der Frömmigkeit her gesehen, jedenfalls in ihre Nähe bringen. Den Weg dahin, soweit er der Selbststeuerung untersteht, würde man mit Recht nach seiner dynamischen Seite als „Vollkommenheitsstreben“ bezeichnen.<sup>12)</sup> Daß in diesem Leben und Wachstum die übernatürliche Gnade eine wesentliche Rolle spielt, braucht hier nur angedeutet zu werden. Uns kommt es vor allem auf die psychologische und speziell strukturpsychologische Betrachtung dieses Wachstums- und Reifungsprozesses an. Hier muß sich wie bei jeder Entwicklung des Seelenlebens eine Begegnung von Anlagen (auch von gnadenhaft getragenen und befruchteten Anlagen) und religiös bestimmter Umwelt vollziehen.

#### Religiosität und Reife der Persönlichkeit

Man kann nicht leugnen, daß es, vom psychologischen Standpunkt aus gesehen, eine Reihe von Entwicklungshemmungen und auch Fehlentwicklungen geben kann, die die Entfaltung einer religiösen Persönlichkeit erschweren, verlangsamen oder auch unmöglich machen können. Dabei kann der betreffende Mensch selber eine echt religiöse Natur sein, an deren gelebter und auch erprobter Religiosität kein Zweifel bestehen kann. Man denke dabei an gewisse Einstellungen, Haltungen und Praxen des religiösen Lebens, die man als Infantilismen oder Juvenilismen bezeichnen könnte. Hier ist die psychologische Reife auf diesem Sektor nicht gelungen. Es liegen Fixierungen vor, d. h. die durch die Entwicklung geforderte Ablösung und Umstellung auf weitere Stufen ist nicht vollzogen worden. Vielleicht war es dem betreffenden Individuum aus irgendwelchen Gründen seiner damaligen psychologischen oder biographischen Situation nicht möglich,

---

<sup>11)</sup> Vgl. G. Thils, *Christliche Heiligkeit*, München 1961, 485–606: *Leben und Wachstum*.

<sup>12)</sup> Vgl. dazu L. Gilen. *Zur Psychologie der religiösen Persönlichkeit. Selbstwertstreben und Demut*, Regensburg 1977, 11–37: *Identifikation und Entwicklung der religiösen Persönlichkeit*.

diese Ablösung in dem wünschenswerten Maße zu vollziehen. An solche, in sich selber vielleicht sehr komplexe Zusammenhänge muß man sich angesichts der in unserer Gegenwart sehr häufigen Neurosen (sie sind auch in den Kreisen religiöser Menschen nicht selten) und an die Pathologien geringeren und stärkeren Grades erinnern, wie sie von K. Schneider und N. Petrilowisch beschrieben worden sind. Es ist aber nicht uninteressant, gerade im Zusammenhang mit den Fragen nach den Neurosen bei religiösen Persönlichkeiten auf eine Äußerung des Schweizer Psychotherapeuten C. G. Jung, des Begründers der Analytischen Psychologie, hinzuweisen, die er im Jahre 1932 in einem Vortrag von Pfarrern gemacht hat. Bei seinen vielen Hunderten von Patienten seien kaum 5% praktizierende Katholiken gewesen. Er führt es darauf zurück, daß die Priester im Bußsakrament (durch die Gnade wesentlich unterstützt) auch eine therapeutische Wirkung entfalten, ihnen selber vielleicht unbewußt und auch nicht intendiert (vgl. Gesammelte Werke 11, 379 ff). Man wird auch nicht vergessen dürfen, daß eine echt religiöse Lebensauffassung den Sinn des Lebens und des Leidens (vgl. die Offenbarungslehre vom Kreuztragen), auch des neurotischen Leidens, leichter und tiefer erfassen läßt. Damit wird dann (nach den Gedanken der Logotherapie von Viktor Frankl) der Weg der Spontanheilungen einer Neurose leichter gangbar, und nach den Untersuchungen von Eysenck ist die Zahl der Spontanheilungen von Neurotizismen fast ebenso groß wie die Heilung durch Psychotherapie. Daß religiöse Menschen auch nach länger dauernden Neurosen sich später zu echten Persönlichkeiten entwickeln können und entwickelt haben, wird man kaum in Zweifel ziehen können. Die Geschichte der Heiligen bietet Beispiele und Belege dafür.

### Kennzeichen der Persönlichkeit

Wo liegen nun die Kennzeichen einer wirklichen Persönlichkeit (die nicht mit bedeutender, großer oder gar überragender Persönlichkeit identisch ist; hier müssen auch andere vor allem sozialpsychologische und soziologische, vielleicht auch geschichtliche Kategorien herangezogen werden). Ein unabdingbares und notwendiges Kennzeichen der Persönlichkeit ist ihre Geistbestimmtheit. Sie läßt sich durch geistige Werte und Ziele, besonders durch religiöse und ethische Werte und Ziele bestimmen. Sicher muß diese Bestimmung durch geistige Werte lange Spannen des individuellen Lebens, im allgemeinen und am sichtbarsten für den Rang der Persönlichkeit, das ganze Leben des Erwachsenen umfassen; jedenfalls von dem Zeitpunkt an, da der Mensch, ihm selber vielleicht unbewußt oder jedenfalls nicht reflektiert, darauf eingestellt ist, den Weg zum Werden (evtl. zu einer Neuwerdung bei einer Bekehrung) und zur Entfaltung der Persönlichkeit zu beschreiten. Wir wollen also nicht sagen, daß der Mensch sich die Entfaltung zur Persönlichkeit als ein von ihm direkt intendiertes Ziel und Ideal vor Augen stellen soll. Eine solche Zielsetzung dürfte für die gedankliche Kon-

zeption unmöglich sein und auch an der praktischen Lebensgestaltung scheitern. Dafür ist die konkrete Endgestalt der Persönlichkeit zu kompliziert in ihrem Werden und zu undurchschaubar in ihrem Sein. Die Grenzen dieser Entwicklung und die Schwierigkeiten ihrer verschiedenen Wege und auch Umwege kann man nicht voraussehen.

Sie zeigen sich vielfach erst im Laufe des Lebens und der Auseinandersetzungen mit den Begrenzungen und Hemmungen, die eigene Anlagen, hartnäckige Prägungen aus der Kindheit und Jugendzeit, Anpassung an die soziale und kulturelle Umwelt des Menschen mit sich bringen. Seine Möglichkeiten gehören also weitgehend der Zukunft an, für deren adäquate Erfassung und Prognose uns die nötigen Erkenntnisse fehlen. Man muß auch daran denken, daß die Persönlichkeit in allen Stadien ihrer Entwicklung der Gefährdung ausgesetzt bleibt. Auch die gereifte und, wie es der Umgebung schien, gefestigte Persönlichkeit kann noch scheitern und in den gleitenden Zustand einer Dekadenz hineingeraten, die man menschlich und bei religiösen Persönlichkeiten auch religiös sehr bedauern wird. Dabei muß das Urteil über den Ansatz dieser Dekadenz und die Stadien ihrer Entwicklung einer genaueren psychologischen und vielleicht auch, wenn die Dekadenz in das Gebiet der Frömmigkeit gehört, einer religionspsychologischen Analyse vorbehalten werden.

Wir kehren zurück zu unserer Frage, worin das Wesen der Persönlichkeit liegt und welche Kennzeichen man für eine „Persönlichkeit“ im Unterschied zur Person angeben kann. Person ist jeder Mensch von Beginn seiner Existenz an. Persönlichkeit kann er erst nach und nach werden.

Persönlichkeit wird er in dem Prozeß einer von innen her gesteuerten Selbstgestaltung, die als solche nicht notwendig reflex intendiert werden muß, aber doch tatsächlich der ganzen Lebenshaltung und den Einstellungen des Menschen zu Grunde liegt. Bei vielen kommt dieser Gedanke der Selbstgestaltung gar nicht reflex in den Blick. Bei anderen ist er impliziert in ihrem Streben nach ausgewogener Menschlichkeit oder der Realisierung echten Christentums mit seinen Idealen und seinen nicht immer leichten Forderungen, die oft den ganzen Menschen beanspruchen. Bei nicht wenigen gelingt diese Selbstgestaltung in genügendem oder beachtlichem, vielleicht sogar in einem hohen Maße. Wahrscheinlich kennt fast jeder Leser dieser Arbeit Menschen aus seiner gegenwärtigen Umgebung oder aus Begegnungen seines Lebens, auf die diese Charakterisierung des Menschseins zutrifft, jeweils in verschiedenen Stufen und Graden: Menschen etwa, die in ruhiger und selbstverständlicher Pflichterfüllung, in echter Menschlichkeit, ohne aufzufallen und erst recht ohne sich aufzudrängen, bisher ihren Lebensweg bis zur Neige gegangen sind oder noch gehen. Wir fragen also nach den Wesenszügen der echten Persönlichkeit, die diagnostisch von Bedeutung sind und auch als Prüfstein für die Selbst- und Fremdbeurteilung dienen können.

Zwei Wesenszüge wurden bereits genannt: Die von innen her in verschiedenen Graden der Bewußtheit und auch der Intensität gesteuerte Selbstgestaltung des Menschen, sodann muß die Persönlichkeit vom Geiste her, von geistigen Aufgaben und Werten her bestimmt werden, bei denen die religiösen und ethischen Werte an erster Stelle stehen.<sup>13)</sup> Damit soll nicht geleugnet werden, daß auch anderen geistigen Werten, z. B. aus dem Bereich der Kunst, der Wissenschaft und anderer Kulturgebiete eine persönlichkeitsbildende und vielleicht im konkreten Einzelfall entscheidende Funktion zukommt.<sup>14)</sup> Wenn aber der innere positive Bezug zu einer ethischen und religiösen Lebensauffassung (was immer Religion beim einzelnen bedeuten mag) fehlt, kann von einer e c h t e n Persönlichkeit keine Rede mehr sein: Eine unmoralische oder areligiöse Persönlichkeit scheint, nach diesen Gedanken, ein Widerspruch in sich zu sein. Der unmoralische und areligiöse Mensch ist kein „unter den wesentlichen Aspekten des Menschseins reife Person“, wie sie hier postuliert wird. Auch wenn wir davon absehen, daß Amoralität und Irreligiosität tiefgreifende und zerstörerische Unwerte darstellen, die das Wesen des Menschen in seinen Wurzeln ankränkeln und an den Rand des Zerfalls führen können. Gerade dieser Ausfall ethischer und religiöser Werte und Werthaltungen bringt einen entscheidenden Strukturmangel mit sich, der sich im Aufbau und Wachstum der Persönlichkeit ungünstig auswirkt.

Es fehlt jene innere Geschlossenheit des seelischen Seins und auch des Verhaltens, auf deren Bedeutung für die Persönlichkeit besonders Kerschenssteiner hingewiesen hat (Theorie der Bildung, 83 ff.). Diese innere Geschlossenheit, die Festigkeit, die ganzheitliche Gestalt, die Einheit zwischen innerem Sein des Menschen und seinem äußeren Bild sind unabdingbar für jenes Niveau des menschlichen Seins, auf dem allein von Persönlichkeit gesprochen werden kann.

Für die Charakterisierung der Persönlichkeit auf diesem Niveau können die Kriterien hilfreich sein, die Allport als Zeichen für die Reife der Persönlichkeit angegeben hat.<sup>15)</sup> Diese Kriterien gehen letztlich auf das Wesen der Persönlichkeit. Sie berühren oder decken sich, wenn man sie in ihrem systematischen Zusammenhang, ihrer anthropologischen Grundeinstellung und ihrer strukturpsychologischen Konzeption betrachtet, weitgehend mit den Wesenszügen der Persönlichkeit, von denen oben die Rede war. Bei Allport wird in diesen seinen Ausführungen besonders deutlich, daß eine scharfe Trennung zwischen Persönlichkeit im psychologischen und im anthropologischen Sinn, von der wir hier sprechen, nicht durchführbar ist. Mit Recht

<sup>13)</sup> R. Potempa, Persönlichkeit und Religiosität, Göttingen 1958, 13 ff.: Der Mensch als Persönlichkeit.

<sup>14)</sup> G. W. Allport, a.a.O., 213–232: Die reife Persönlichkeit.

<sup>15)</sup> E. Aeppli, Persönlichkeit – Vom Wesen des gereiften Menschen. 3. Aufl., Zürich 1975, 225–239: Vom Leiden; 230–254: Über Glück und Unglück.

betont Allport, daß die Person das unabdingbare, seinsmäßige Fundament für die Persönlichkeit bildet, die von ihr dauernde Lebensimpulse, Förderungen, aber auch Hemmungen und Begrenzungen erfährt. Diese Begrenzungen werden vom Menschen oft sehr schmerzlich empfunden; sie müssen aber vielfach als unüberwindbar und schicksalhaft hingenommen und vielleicht auch akzeptiert werden. Auf der anderen Seite kann die vom Geist her bestimmte Persönlichkeit, also der Geist in der Persönlichkeit, einen tiefgehenden Einfluß auf den vitalpsychischen Bereich des Menschen nehmen, der bis in die Sphäre des Trieblebens und seiner Impulse hineinreicht.

Wenn wir diese Gedanken über Wesenszüge und Kriterien der reifen Persönlichkeit auf das Gebiet der Religiosität übertragen, so kann man jedenfalls folgendes sagen: Der echt religiöse und religiös lebende Mensch (Maskierungen und Selbsttäuschungen tragen stets den Charakter des Unechten an sich) hat manche Chancen, sich zu einer reifen Persönlichkeit zu entwickeln. Er ist vom Geiste her bestimmt: von religiös-ethischen Werten und Werthaltungen, Motiven und Motivationsgefügen, und er hat ein überdauerndes Ziel vor Augen (z. B. die Realisierung der Nachfolge Jesu), das seinem Leben Richtung und Dynamik gibt. Diese Aussichten sind besonders günstig, wenn dazu die Bedingungen für die Reife der Persönlichkeit im psychologischen Sinn gegeben sind, die wir oben<sup>12)</sup> angeführt haben und die wir hier auf zwei reduzieren wollen; erstens Abstand von sich selber und seinen Emotionen und zweitens die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich für andere und auch für die Verwirklichung hoher und umfassender Werte einzusetzen.

Man darf aber die Augen nicht davor verschließen, daß auch bei religiösen Menschen die Entwicklung der Persönlichkeit und selbst hohe Stufen dieser Entwicklung der Gefährdung ausgesetzt bleiben, besonders von der Seite ihres wesensnotwendigen Fundamentes her; der Person oder der Persönlichkeit im psychologischen Sinn. Dabei wäre vor allem an Schwächen und Krankheiten seelischer Art zu denken, z. B. an die verschiedenen Neurosen, denen gegenüber, auch nach Ausweis der Biographien mancher Heiligen, religiöse Menschen keineswegs exemt sind. Sie können den Menschen an den Rand der Verzweiflung oder auch eines inneren Zerfalls der Persönlichkeit bringen. Wenn es dem Menschen allerdings gelingt, sich in solchen Krisen wieder zu fangen und auf dem Weg seiner eigentlichen Pläne und Werthaltungen weiterzuschreiten — ein Fall, der bei religiösen Menschen gar nicht so selten ist —, dann kann er das Niveau einer besonders reifen Persönlichkeit erreichen. Der zufällige Beobachter spürt es und die Umgebung weiß es, daß solche Menschen durch herbes Leid und harte Prüfungen oder erschütternde Krisen hindurchgegangen sind. Sie sind daran nicht zerbrochen, sondern geläutert worden und haben auch in diesen schwierigen Lebensabschnitten sich und ihren Idealen die Treue gehalten.

Man sollte übrigens die Gefährdung der Persönlichkeitsentwicklung durch Leiderfahrung wie Schicksalsschläge, Krankheiten, Enttäuschungen und bittere Frustrationen nicht einseitig überschätzen. Hier werden auch starke positive Möglichkeiten angeboten, wie schon angedeutet wurde. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß (auch abgesehen von den entscheidenden Gedanken der Kreuzesnachfolge) ein gewisses Maß von Leid, Frustrationen und Enttäuschungen für die gesunde Entwicklung des menschlichen Individuums geradezu eine Notwendigkeit darstellt, wie die Erfahrungen der Tiefenpsychologie, speziell der Psychoanalyse, erwiesen haben und ihre Theorien (etwa über Frustrationen) weiter begründen.<sup>16)</sup>

---

<sup>16)</sup> *Freud* spricht einmal von der „biologischen und psychologischen Notwendigkeit des Leitens für die Ökonomie des Menschenlebens“. Ges. Werke 10, 325.